Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 16½ Ngr., durch die Post 20 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inseraten werden Marienstraße 13 angenommen bis Abends 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Ein Neugroschen: große Kloster-Gasse 5 bis Abends 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 174. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Montag, 23. Juni 1873.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Bundesrath hielt am 20. unter Vorsitz des Präsidenten Delbrück abermals eine Sitzung, welche lediglich der Reichspapiergeld-Angelegenheit gewidmet war, die aber noch nicht zum Abschluß führte. Die Meinungen über die Entschädigungs- resp. Verlustfrage der einzelnen Bundesstaaten gehen noch zu weit auseinander, und eine Ausgleichung herbeizuführen ist immer noch ein ebenso lebhafter Wunsch, als der Erfüllung Schwierigkeiten entgegentreten.

Der preußische Ministerpräsident Feldmarschall Graf Roon hat sein Gut Gütergotz bei Potsdam an den Geh. Kommerzienrath v. Bleichröder, dem Vernehmen nach für die Summe von 400,000 Thalern, verkauft.

Frankreich. Die zur Vorberathung des Gesetzentwurfes über die Decentralisation der Verwaltung niedergesetzte parlamentarische Kommission hat heute beschlossen, daß die verheiratheten Wähler und die wahlberechtigten Wittwer, welche Kinder haben, bei den Munizipalwahlen eine doppelte Stimme haben sollen. Die Einzahlungen auf die Anleihe belaufen sich bisher auf 2780 Millionen.

Der „Français" veröffentlicht eine hochoffiziöse Mittheilung aus Berlin. Nach derselben wurde der französ. Botschafter Gontaut-Biron am Montag durch Herrn von Balan benachrichtigt, daß der Kaiser ihn zu empfangen wünsche und ihn zugleich mit seiner ganzen Familie nach Schloß Babelsberg zum Diner einlade. Gontaut-Biron, der seine neuen Kreditive durch Vermittlung des Reichskanzlers überreicht hatte, wurde vom Kaiser, im großen Saale des Schlosses empfangen; er fand ihn wohl und guter Dinge, sogar heiter. Der Kaiser, welcher sich nur noch über leichte Kopfschmerzen beklagte, besprach natürlich mit dem Botschafter die politischen Tagesfragen und that dies in einem sehr zuvorkommenden und für die neue Regierung Frankreichs sehr freundlichen und wohlwollenden Tone. Nach dem Diner wollte der Kaiser seinen Gästen die Schönheiten des Parks von Babelsberg, der ganz seine Schöpfung sei, zeigen; die Promenade, welche ¾ Stunden währte, fand zu Wagen statt; die Kaiserin fuhr mit dem Botschafter und dessen Töchtern in einer Kalesche des Kaisers.

Die klerikal-politischen Pilgerfahrten nach Paray-le-Monial haben begonnen. Gestern ging der erste Zug von Paris mit 800 Pilgern ab, diesen Morgen folgte ein zweiter, diesen Abend ein dritter. Aus Arras und Cambrai gingen auch bereits Extrazüge ab, über welche dem „Univers" aus Arras telegraphirt wird. Von allen Theilen Frankreichs sind Heerden, meistens unter Führung ihrer Seelenhirten, im Anzuge. Die Frau Herzogin von Chevreuse „ist gestern mit einem Spezialtrain allen denen, die durch ihren Eifer angefeuert wurden, vorangeeilt, ihre Verwandten, die Laynes, Sabran, Contade u. s. w. und ihr ganzes Haus begleiten sie," setzt „Univers" hinzu.

England. Der Schah nebst Gefolge, begleitet vom Prinzen von Wales, haben die Königin auf Schloß Windsor besucht und bei ihr gefrühstückt. Am 20. Mittag fand ein feierlicher Empfang statt. Für den städtischen Ball in der Londoner Guildhall waren großartige Vorbereitungen getroffen worden. Der Ball, welchem außer dem Schah auch der Prinz und die Prinzessin von Wales, der russische Thronfolger und die Großfürstin Dagmar, die Minister und Gesandten anwohnten, verlief äußerst glänzend.

Oesterreich. Wiener Ausstellungsbericht. Von Max Schlesinger. (Köln. Ztg.) Den größten Theil der östlichen Hälfte hat Oesterreich für sich vorbehalten. Es war dies recht und billig, denn nicht genug an dem, daß es als Träger der Hauptkosten den Löwenantheil des verfügbaren Raumes in Anspruch nehmen durfte, mußte den übrigen Ländern vorzugsweise daran gelegen sein, von den Fortschritten desjenigen Staates Kenntniß einzuholen, der sie gastlich geladen hatte. Oesterreich tritt überaus glänzend auf und behauptet, als verhältnißmäßig junger Industriestaat, seinen Platz mit Ehren neben den älteren. Kein anderer Theil der Ausstellung kann sich rühmen, größere Pracht der Ausstattung entwickelt zu haben, und in der Vollständigkeit wie in der Massenhaftigkeit des Gebotenen traut es ihm kein einziger gleich. Wir stoßen sofort auf seine Lederwaaren künstlicher Gestaltung, welche auf höchst luxuriöse Weise durch die bewährtesten Firmen Wiens: Klein, Rosenberg, Mayer, Neiber u. s. w., vertreten sind. Man kennt sie allerorten und ihre geographische Verbreitung reicht weit über die Grenzen Europas hinaus. Früher waren es die Streichhölzer, welche den Namen Oesterreichs über das Weltmeer trugen, bis er den Colonisten am Cap Horn allmälig so geläufig wurde, wie den allernächsten Nachbarländern. Seitdem jedoch das österreichische Streichholz im skandinavischen einen mächtigen und erfolgreichen Nebenbuhler gefunden, scheint dieser Industriezweig an geographischer Verbreitung starke Einbuße erlitten zu haben. Dies ist bedauerlich, da das österreichische Reidhölzchen von jeher ein verläßlicher Geselle war, dem sich etwa nur das Eine vorwerfen ließ, daß es ein gar zu hitziges Temperament besaß und zuweilen im wichtigsten Momente den Kopf verlor. Im Uebrigen leistet es Alles, was sich von einem so kleinen und bescheidenen Individuum nur billig erwarten läßt. Wenn es trotzdem an Popularität einbüßte, so kann die Schuld nur daran liegen, daß es nicht rasch genug mit der Zeit vorwärts ging. Es wollte keinen Compromiß eingehen und fing bei jedweder Reibung gleich Feuer, wie ein flaumbärtiger Politiker, während sein skandinavischer Zwillingsbruder, gleich einem geschulten Parlamentsmitgliede, nur durch einen genau bestimmten Reibungsproceß entzündbar wird. Da der Vorzug dieser Methode in die Augen springt, die Feuersgefahr durch sie vermindert wird und die schwedischen Streichhölzer überdies in zweckdienlicherer Weise verpackt werden, darf der Oesterreicher nicht klagen, wenn dem seinigen eine große Menge früherer Anbeter untreu geworden sind. Aehnliches ließe sich in gewisser Beziehung auch der böhmischen Glasindustrie nachsagen. Denn auch sie soll Gebietstheile eingebüßt haben, in denen sie früher fast unbeschränkte Herrin gewesen, und England nicht minder wie Deutschland und Belgien sollen ihr in einzelnen Erzeugnissen erfolgreich den Rang abgelaufen haben. Wer jedoch die österreichische Glasabtheilung im südlichen Seitenvorsprung besucht, würde dies kaum begreifen. Sie ist überaus reichhaltig und prachtvoll, zumal die von Lobmayer. Keine andere Abtheilung kann sich mit dieser an Pracht der äußeren Erscheinung messen. Funkelnde Hängeleuchter in kaum zu zählender Menge bilden ein Gewölbe, das wie der sternbesäete Himmel niederleuchtet, während unter ihm weißes und farbiges Glas den ganzen Plan bedeckt. In Farbe und Gravirung des weißen Glases mag das österreichische dem englischen nachstehen, im Scheiben- und Spiegelglase durch Belgien überboten, in anderen bestimmten Sorten durch Deutschland überholt worden sein, aber in seiner farbigen Waare steht es noch immer an der Spitze und in Bezug auf die Form seiner Tafelservice und sonstiger Luxusgläser hat es in den letzten zehn Jahren unverkennbare und bedeutende Fortschritte gemacht. Von den österreichischen Lederwaaren ließe sich dasselbe sagen, wie von den Schweizer-Holzschnitzereien, nämlich daß sie sich eingeschlichen haben in unsere Häuser wie Diebe; daß wir ihnen allerorten in ewig wechselnden Gestalten begegnen: als Portemonnaies, Brief- und Cigarrentaschen, als Leuchter, Scheren und Briefbeschwerer, als Reisetaschen, Feuerzeuge und photographische Albums; daß wir uns ihrer kaum erwehren können beim Einkaufen und beim Erwachen, bei Geburts- und Namenstagen, und daß die Wiener uns demnächst vielleicht sogar noch lederne Stahlfedern und lederne Grabstein ins Haus schicken werden. Aber andererseits muß dieser Industrie zum Lobe nachgesagt werden, daß sie unausgesetzt neue Muster für altgewohnte Dinge erfindet, rastlos neuen Modellen nachjagt und einen Gedankenreichthum entwickelt, der, wenn er auch auf anderen Gebieten als dem lederigen Leder herrschte, Oesterreich längst zum mächtigsten Staate der Erde hätte machen müssen. Eingehende Beschreibungen der reizenden Sächelchen, die er zur Ausstellung lieferte, wird gewiß Niemand zu lesen begehren. Was ließe sich am Ende von der schönsten Reisetasche mehr sagen, als daß sie in den meisten Fällen eine Plage ist? Was vom elegantesten Portemonnaie, als daß es durch entsprechende Füllung erst die rechte Kunstweihe empfängt? Was endlich von den reich ausgestatteten Albums für Photographien, als daß sie allesammt das eine Bild nicht werth sind, das Jeder von uns als sein theuerstes abzumalen im Herzen trägt, oder doch früher einmal getragen hat? — Rings um Glas- und Lederwaaren gruppiren sich schöne Juwelen, darunter viel Granatschmuck, der vornehmlich aus Böhmen stammt, aber auch sehr kostspielige Waare, reich an Diamanten, Perlen und sieben bürgischen Opalen. Es macht sich in diesen Schmucksachen viel guter Geschmack bemerklich; ob auch die Fassung eine solide ist, läßt sich aus dem bloßen Beschauen nicht ermitteln. Rings an den Wänden, die mit Teppichen und sonstigen vielfarbigen Stoffen ausgekleidet sind, stehen Spiegel in schweren vergoldeten Rahmen, eiserne Geldspinden, Bronze, feine Metallerzeugnisse und eine reichhaltige Sammlung der Wertheim'schen Handwerksinstrumente. Weiter gegen Osten vorrückend, stoßen wir auf Möbeln aus Wien und Prag, sammt den aus gebogenem Holze angefertigten, im Auslande vielgeschätzten der Gebrüder Thonet. Es befindet sich darunter manches schöne Exemplar, doch möchte ich im Punkte der Modellirung und sorgfältigen Durchführung den Pariser Londoner und Berliner Arbeiten den Vorzug einräumen. Halbgotik und gemischte Renaissance scheinen übrigens vorwiegend Mode in den Prachtmöbeln von ganz Europa werden zu wollen. Schwere Möbel mit massiven Schnitzereien passen vortrefflich für hohe und weite Räume. Wenn aber kleine Stuben mit ihnen vollgestellt werden, so daß man sich nicht bewegen kann, ohne an einen pausbackigen Engelskopf oder an scharf hervortretende Gesimskanten zu stoßen, so ist dies recht sehr bedenklich. Ueberhaupt fängt die Sucht, in der Hauseinrichtung künstlerisch aufzutreten nachgerade an, uns das Leben zu Hause einigermaßen beschwerlich zu machen. Ich habe ägyptisch, pompejanisch, pompadourisch und götz-berlichingisch eingerichtete Stuben gesehen, die alles eher denn behaglich waren. Dem Stil zu Ehren findet sich in ihnen zuweilen kein Stuhl, auf dem es sich bequem sitzen läßt, und sämmtliche Tische mitsammt den übrigen Möbeln sind so sehr von Kunstsachen besetzt, daß man ihnen nicht nahe kommen kann, ohne einen Act des Vandalismus zu begehen. Ja, wenn es nur immer wirkliche Kunstsachen wären und der Hausherr an ihnen wahrhaftige Freude fände! Aber wie selten ist dies der Fall. Die Meisten folgen auch hierin blos der leidigen Mode, häufen Schund auf Schund und machen ihre Wohnungen zu Rumpelkammern höchst ungemüthlichen Inhalts. Ist es denn wirklich künstlerisch, Speise- und Empfangsstube in Gewerbemuseen und brie-à-brac-Läden umzuwandeln? Und wenn ja, wird es am Ende wohl gar so weit mit uns kommen, daß wir in ihnen künftig weder Schuhen noch Dielen werden putzen lassen, auf daß durch Schmutz und Spinnengewebe der Gesammteindruck vervollständigt werde? Solch unvernünftigen Ausschweifungen des sogenannten Kunstsinnes gegenüber werden wir uns über kurz oder lang wieder nach der unkünstlerischen aber behaglichen Stubeneinrichtung unserer Großväter zurücksehnen. Es hüte sich Jeder vor dem zu viel. Von den Möbeln gelangen wir in die Sphäre der Baumwollgarne u. Gespinnste, der Wirkewaaren und Spitzenindustrie, der Leinenwaaren, Shawls, Tuche, Wolldecken, Hosenstoffe 2c. 2c. Geräumig sind die Glasschränke, in denen die größten Firmen der Monarchie hier ihre Fabrikate ausstellen, massenhaft sind die Lager, geschmackvoll in die Anordnung, und einer einzigen Firma ist oft mehr Raum zur Entfaltung ihrer Erzeugnisse eingeräumt, als dem gesammten verwandten Industriezweige anderer Staaten. An Oesterreich grenzt das losgerissene Ungarn. Wäre es den Magyaren möglich gewesen, sie hätten vielleicht den Lethaflluß in das Ausstellungsgebäude hineingeleitet, um den fremden Besuchern die Scheidung der beiden Reichshälften ad oculos zu demonstriren. In Ermangelung der Wasserscheide aber zeigen sie durch weithin sichtbare roth-weiß-grüne Flaggen, wo Cisleithanien aufhört und das Reich des heiligen Stephan seinen Anfang nimmt. Dieses Ungarn? es war nie ein großes Industrieland, wird es vielleicht niemals werden und hat, vermöge seines Bodenreichthums, auch gar nicht nöthig, daß es eins werde. Trotzdem tritt es unter den nachbarlichen Industriegebieten mit edelmännischem Anstande auf die Bühne. Seine eigentliche Kraft ruht dort, wo die Bodenerzeugnisse ausgestellt sind, im Anbau des Ackerbau-Ministeriums und in dem der ungarischen Forstwirthschaft gewidmeten Pavillon. Der größte und beste Standpunkt wurde den Erzeugnissen der Moritz Fischer'schen Porzellanfabrik in Herandt eingeräumt. Sie verdient diese Auszeichnung in vollstem Maße. Dieses ungarische Etablissement wirkt geradezu überraschend durch die Vortrefflichkeit und Mannichfaltigkeit seiner Erzeugnisse. In ihrer Sammlung finden sich die täuschendsten Nachahmungen von chinesischem und japanesischem Geschirr, von alt-sächsischem, französischem und Wiener Porzellan, und zwar nicht in einzelnen Exemplaren, sondern in vollständigen Garnituren. Gar oft steht die Copie neben dem Original, ohne daß es leicht wäre, sie von diesem zu unterscheiden, und wenn dem Kaiser von Oesterreich und anderen hohen Herrschaften ein Stück alten Porzellans kaput geht, helfen sie sich in der Regel damit, daß sie es aus der Fischer'schen Fabrik ergänzen. Es lasse sich Niemand die Mühe verdrießen, ihre Erzeugnisse in Augenschein zu nehmen; Besseres und Interessanteres ihrer Gattung würde man im ganzen Ausstellungsgebäude vergeblich suchen. Aus dem Magyarenlande treten wir auf russisches Gebiet hinüber. Neben einzelnen Erzeugnissen seiner Hausindustrie zeigt Rußland uns Maschinengewebe und Messerschmiedewaaren, Gold- und Silberarbeiten, Kirchengeräthe und Kirchenwäsche von großer Pracht, Leder von vollendeter Herstellung, Schuhwerk, einige Gegenstände aus Malachit und eine so schöne Sammlung von Pelzwaaren, wie sie außer ihm nur noch Deutschland zur Schau lieferte. Die Erzeugnisse der kaiserlichen Porzellanfabrik wurden in der Rotunde ausgestellt, woselbst sich ein zweiter Malachitkram befindet, und — — Alles in Allem genommen, ist die russische Abtheilung ärmlicher ausgefallen, als man hätte erwarten sollen. Trotzdem findet sich in ihr viel Interessantes nach den verschiedensten Richtungen, wenn auch nicht gerade Neues für den, der frühere Ausstellungen besuchte. Das einzig Neue für die Damenwelt dürften noch die von Grünwald aus Riga ausgestellten Pantoffeln sein, die an der Oberseite den grimmigen Kopf eines zähnefletschenden Thieres (wenn ich nicht irre, den eines kleinen Waschbärs) zeigen und unten mit gewöhnlichen Absätzen versehen sind. Bequem sind sie gerade nicht, und um ihrer Wohlfeilheit wegen möchte ich sie auch nicht empfehlen (sie kosten 20 Rbl.), aber als Sinnbild und Werkzeug häuslichen Frauenregiments dürften sie gute Dienste leisten. Wer sonst noch Liebhaber kostbarer Pelze und Thierfelle ist, findet deren reiche Vorräthe in großer Auswahl. Einer der dort angesiedelten Pelzhändler (ich nenne seinen Namen absichtlich nicht) zeigte mir einen Herrenpelz für 4000 Rubel. Seiner Meinung nach war dies ein Spottpreis, da er ganz aus weißspitzigem Zobel bestand. Meiner Meinung nach, die freilich gar nichts werth ist, machen die weißen Spitzen den Pelz nicht wärmer, und bescheidentlich fragte ich den Händler, ob er wohl denke, daß sich ein Käufer für den teuren Pelz finden werde. „Hat ihn schon gefunden," gab er mir stolz zur Antwort, „ein Herr aus Berlin hat ihn gekauft." „Der Kronprinz?" „O nein, ein Herr von der Börse." „Baar bezahlt?" „Baar bezahlt." Und nun zeigte er mir eine Damen-Pelzmantille für 3500 Rubel und erzählte mir, daß auch diese schon an den Mann gebracht sei, und zwar in denselbigen Berliner, der den anderen Pelz um 4000 Rubel gekauft habe. Macht zusammen 7500 — dachte ich — mag wohl ein schönes Stück Geld verdient haben, dieser Herr von der Berliner Börse! Aber dann dachte ich wieder, daß diese beiden Pelze vielleicht eine solidere Capitalsanlage für ihn werden dürften, als manche seiner papiernen Zuweisungen, daß diese beiden Pelze ihm sammt seiner Frau vielleicht warm halten werden, wenn sein anderes Besitzthum in kalten Rauch aufgegangen sein wird, und daß die scheinbare Verschwendung möglicher Weise der solideste Akt seiner jüngsten Vergangenheit gewesen. Beruhigten Sinnes geht ich weiter, ohne jedoch den zweiten Pelz für 3500 Rubel zu kaufen, den der Händler auf dem Lager hatte und den er mir freundlich anbot.

Locales und Sächsisches.

— Infolge der fortwährenden Wolkenbrüche in Böhmen steigt die Elbe zu einer in dieser Jahreszeit ungewohnten Höhe. In der Nacht zum Sonntag wuchs sie um gegen 10 Zoll. Gegen Mittag war sie gestern bis 2 Zoll unter Null gewachsen. Wenn der böhmische Adel seine großen Waldflächen noch ferner so abholzt, ohne für Nachpflanzung zu sorgen, werden die Wolkenbrüche Jahr aus Jahr ein in immer größerem Umfange und mit schrecklicheren Wirkungen wiederkehren.

— In der Dresdner Haide, wo kürzlich der Bau des neuen Arsenals begonnen hat, herrscht ungemein reges Leben und die Grundarbeiten werden in nicht allzuferner Zeit zu Ende geführt sein. Das in Rede stehende Militair-Etablissement wird, wie sich dies schon jetzt erkennen läßt, eines der großartigsten in ganz Deutschland werden.

— Ein hier sich aufhaltender Amerikaner machte vor einigen Tagen eine Partie nach Meißen und hatte nach seiner Rückkehr die nicht allzu angenehme Ueberraschung, sein Portemonnaie mit circa 300 Thlr. Inhalt zu vermissen. — Inzwischen hatte er ein Bad gekommen und wußte nicht mit Bestimmtheit, ob er das Portemonnaie beim Aussteigen aus dem Eisenbahnwagen noch bei sich gehabt hatte. — Er versuchte sein Glück und ging nach dem Bahnhof, wo ihm ein Unbekannter, welcher die Reinigung resp. Revision der Waggons unter sich hatte und welcher den Amerikaner hatte aussteigen sehen, mit den Worten entgegen kam: „Sie haben Ihr Portemonnaie im Waggon liegen gelassen, hier ist es." — Es fehlte am Inhalt auch nicht ein Neugroschen. — Dem ehrlichen Finder wurde sein wohl verdienter Lohn zu Theil.

— Welch ein Unterschied zwischen Leipzig und Dresden hinsichtlich der Besoldungen der Lehrer und der Art und Weise, wie denselben Gehaltsaufbesserungen zu Theil werden, besteht, zeigt recht deutlich eine Correspondenz in der letzten Nummer der immer gut unterrichteten „Chemnitzer pädagogischen Blätter". Diesen wird nämlich aus Leipzig geschrieben: „Auf Vorschlag des Schul-Ausschusses unseres Stadtverordneten-Collegiums beschloß letzteres, unverzüglich die Lehrergehalte höher zu normiren, damit die drohende Gefahr, besonders gute Lehrkräfte zu verlieren oder wenigstens neue dergleichen nicht gewinnen zu können, von unserer Stadt möglichst fern gehalten werde. Der Schul-Ausschuß beantragte deshalb für die ordentlichen Lehrer der höheren Bürgerschulen eine Gehaltscala mit 850 Thlr. durchschnittlich, und für die Lehrer der Volksschulen einen Durchschnittsgehalt von 750 Thlr. Dieser Antrag fand vom Stadtverordneten-Collegium einstimmige Annahme, und die über den Antrag sich entspinnende Debatte war für die Lehrer eine erfreuliche." — Im Dresdner Stadtverordneten-Collegium dagegen fanden sich nur 18 Stimmen, welche dem Antrage: „Die Gehalte der Hülfslehrer (300—350 Thlr., in Leipzig und Chemnitz 500 und 400 Thlr.) um je 50 Thlr. zu erhöhen", zustimmten, trotzdem der Antragsteller sich eingehend über die mißliche pecuniäre Lage der Hülfslehrer, welche bei ihrem geringen Gehalte unter den gegenwärtigen Verhältnissen oft einem förmlichen Kampfe um das Dasein ausgesetzt seien, und trotzdem von einem anderen Mitgliede des Collegiums hingewiesen wurde auf die eingetretene enorme Steigerung aller Lebensbedürfnisse, sowie auf das thatsächliche Mißverhältniß, daß gegenwärtig ein geschickter Gewerbsgehilfe oft in der Lage sei sich das Doppelte und Dreifache des Gehaltes eines Volksschullehrers zu verdienen und daß es überhaupt als eine Forderung der Billigkeit erscheine, die Bildner unserer Kinder mit einem anständigen auskömmlichen Gehalte auszustatten.